

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 6

Artikel: KYD
Autor: Stähli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt heilen wir uns selbst!

JAN CORNELIUS

Der dramatische Rückgang der Geburtenrate in den letzten Jahren, die stets steigende Lebenserwartung wie auch das skrupellose Absahnen der Pharmakonzerne stürzten das Schweizer Gesundheitssystem in eine schwere Krise. Wer soll das alles bezahlen? Das ist ja zum Schiessen! So die vielfach gehörten Äusserungen. Die schlechte Nachricht: Schimpfen und Lamentieren hilft nicht. Die gute Nachricht: Das Schweizer Gesundheitswesen steht in Wirklichkeit vor einer positiven Trendwende. Auch wenn es nicht so aussieht: Es ist stark damit zu rechnen, dass in der nahen Zukunft ein drastischer Kostenrückgang stattfinden wird. Dies ist allein der Initiative vieler Bürgerinnen und Bürger zu verdanken, die etwas sehr Wesentliches kapiert haben: Will man als leidender Patient der arg gebeutelten Krankenkasse nicht zur Last fallen, ist es durchaus sinnvoll, seine Heilung selbst in die Hände zu nehmen. Einige Beispiele sollen diese Behauptung verdeutlichen:

1. Exemplarisch ist der Fall von Rainer Schneider aus St. Gallen, der auf den Gang zum Chirurgen verzichtete und vor drei Wochen seinen Blinddarm eigenhändig entfernte, nachdem er sich vor dem Spiegel in Hypnose versetzt hatte. Der Eingriff verlief ohne Komplikationen, da Schneider haargenau die Anweisungen des Ratgebers «Sich selbst hypnotisieren, dann sich operieren» befolgte. Obwohl Rainer Schneider sich vor der Operation bereit

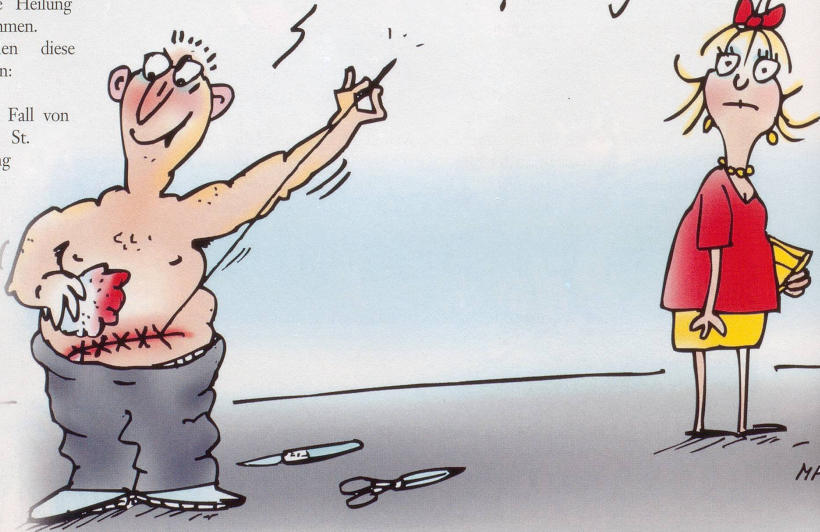
erklärte hatte, dem Nebenspalter Rede und Antwort zu stehen, konnte das Gespräch mit ihm nicht stattfinden, da er aus der Selbsthypnose noch nicht erwacht ist.

2. Auch Gerda Tüchtig aus Horn handelte beispielhaft. Zumal sie einen alarmierend hohen Cholesterinspiegel hatte, stellte sie nach eingehendem Studium von zahlreichen Gesundheitsratgebern ein wohl durchdachtes Programm für sich auf, das sie sechs Monate lang mit eiserner Disziplin einhielt: In den ersten zwei Monaten verzichtete sie gänzlich auf Alkohol, in den nächsten zwei gab sie zusätzlich auch das

Rauchen auf und in der letzten Phase sogar die Nahrungsaufnahme. Das Ergebnis übertraf bei weitem jede optimistische Erwartung: Gerda Tüchtigs Cholesterinwerte sanken am Ende des sechsten Monats auf null! Wodurch Gerda plötzlich und unerwartet das Zeitliche segnete. Grosses Lob! ruft die Krankenkasse. Null Cholesterin, null Ausgaben für das Mitglied!

3. Spektakulär ist auch der Fall des Ehepaars Fröhlich aus Chur, das noch keine einzige zahnärztliche Behandlung beansprucht hat. So entfernte Gerd Fröhlich letztlich eigenhändig seiner

... moment Vanessa...
ich mach nur noch schnell
mein Blinddarm fertig!!



MARTIN GUHL

Frau Walburga zwei Zähne, Walburga dem Gerd vier. Das geschah innerhalb von nur drei Minuten während einer lebhaften Kontroverse.

4. Dr. Helmut und Dr. Karla Klüger aus St. Moritz haben es ebenfalls erfolgreich geschafft, sich aus unserem maroden Gesundheitswesen auszuklinken. Am eigenen Fernsehgerät absolvierten sie als Fernstudium einen Crash-Kurs in Medizin, indem sie sich täglich mindestens drei Folgen verschiedener Arztserien anschauten. Jede einzelne Folge wurde auf Videorecorder aufgenommen und anschliessend mehrmals angeschaut und analysiert. Dr. Helmut Klüger zum Nebenspalter: «Nach nur einem Jahr erlang meine Frau bereits den Titel Schwester Karla. Ich war Pfleger Helmut. Aber wir wollten mehr! So haben wir uns noch zwei Fernseher angeschafft. In eine solide Ausbildung muss man eben was investieren! Durch die drei Fernseher konnten wir uns jetzt drei verschiedene Folgen gleichzeitig anschauen. So haben wir uns auf neun bis zwölf Arztserien täglich gesteigert. Nach einem weiteren Jahr hatten wir dann beide bereits den Dokortitel in der Tasche. Den haben wir uns gegenseitig verliehen.» Dr. Helmut und Dr. Karla Klüger haben sich einen perfekt ausgestatteten OP-Saal im ehemaligen Hobbyraum eingerichtet, wo Dr. Klüger für den Anfang eine Schönheitsoperation am Gesicht seiner Gattin durchführte. Dadurch outete er sich als Picasso-Fan, zumal er ihr die Nase etwas nach oben Richtung linkes Ohr versetzte. Frau Dr. Klüger hat sich damit noch nicht so ganz abgefunden. Doch was nicht ist, kann ja noch werden: Sie belegt zurzeit auch einen Fernkurs in moderner Malerei.

Fazit: Ähnliche Beispiele gibt es wie Sand am Meer, wie der Nebenspalter herausfand. Die Tatsache, dass sich medizinische Ratgeber und Arztserien einer noch nie dagewesenen Beliebtheit erfreuen, beweist: In unserer Gesellschaft tut sich Erfreuliches. Die jetzigen Sorgen mit dem Schweizer Gesundheitssystem wird man sehr bald als Schnee von gestern betrachten. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes dazu übergehen, sich kompetent und absolut kostenlos selbst zu heilen.

KYD

URS STÄHLI

Wenn ich bei meinem Hausarzt weile, schreibt er auf mehr als einer Zeile, ganz für mein Wohl und mein Gedeihen, die Namen mehrerer Arzneien.

Wenn ich, im Sinne einer Klage, den Arzt nach deren Kosten frage, sagt er ganz locker und fast heiter: «Die Krankenkasse hilft hier weiter.»

In pharmazeutischen Betrieben entwickelt man fast nach Belieben, wenn die Produkte nicht mehr laufen, solche, die teurer sich verkaufen.

Man hört, es solle Ärzte geben mit ausgeprägtem Umsatz-Streben, die mir mit Blick auf Krankenkassen das teurere Produkt verpassen.

Wenn ich bei meinem Hausarzt weile, dann ist er meist in höchster Eile, zwecks Analyse, unbenommen, zu einem Dezi Blut zu kommen.

Wenn ich, im Sinne einer Klage, den Arzt nach der Verwendung frage, sagt er ganz locker und fast heiter: «Die Analyse hilft hier weiter.»

Aufgrund gesprochener Lizenzen, der Gläser für die Reagenzen, könnte der Hausarzt sich bequemem, den Bluttest selber vorzunehmen.

Man hört, es solle Ärzte geben, die nach der Netto-Marge streben, zwecks Abgeltung durch Krankenkassen, den Job nun auswärts machen lassen.

Wenn ich bei meinem Hausarzt weile, auf dass er mein Gebrechen heile, dann will Gewissheit ich erhalten: Mein Arzt lässt Kostenrücksicht walten.

Ein «Know Your Doctor»-Fragebogen. Es wär mitnichten überzogen, zum Schutze unsrer kranken Kassen, den Arzt ihn auszufüllen lassen.

Viererbande

Vier Füsse haben Wannenbäder, ein PW hat dafür vier Räder. Wir kennen auch vier Jahreszeiten.

Ein Tisch zuweilen hat vier Beine, wie auch der Hund an seiner Leine. Ein Haus hat meistens auch vier Seiten.

Vier Platten hat ein Herd zum Kochen. Beim Monat spricht man von vier Wochen, und ein Quadrat hat auch vier Ecken.

Der Norden, Osten, Westen, Süden sind wohl bekannt, wie auch die Müden, die alle Viere von sich strecken.

Wir werden herzlich eingeladen, bald deutlich mehr als vier Dekaden als Arbeitnehmer auszuharren.

In Bälde hat, ich könnte heulen, das Prevoyance-System vier Säulen, als Aufner für den Rentenkarren.

Urs Stähli

Risiken und Nebenwirkungen

Gepriesen wird ein Präparat, das eine grosse Wirkung hat, doch - damit muss man leben - auch Wirkungen daneben. Die Pharma-Industrieunternehmen, die rückversichern sich gerne mit Beipackzetteln breit und lang. Da wird schon manchem Angst und Bang.

Vorausgesagt wird Müdigkeit samt Mattigkeit, Benommenheit. In den Kopf, da dringen Schmerzen, und reichlich eng wird es am Herzen. Im Magen fühlt man sich beschwert, die Leberwerte sind erhöht.

Der Blutdruck kann erheblich fallen, bei Schwindel kann man nur noch lallen. In der Schulter starkes Ziehen, flankiert von ein paar Allergien. Der klare Blick ist oft gestört, wobei man auch nicht mehr gut hört.

Das allergrösste Risiko: die Minderung der Libido! Nicht mehr diese Sehnsucht stillen? Am besten weg mit allen Pillen! Lieber möchte man weiterleiden, als künftig auch noch Liebe meiden.

Joaachim Martens